

»Dann bleibt Ihr über Nacht?«, fragte der Wirt. »Wünscht Ihr einzelne Zimmer?«

»Das wäre angenehm«, bestätigte Vermis. »Und etwas zu essen.«

»Das wird sich machen lassen.« Er nickte. »Ihr seid übrigens zu Gast bei Weidbert.«

»Danke für die freundliche Aufnahme, Weidbert.« Zynthia trug ihren Rucksack zu einem Tisch, von dem aus man den Eingang im Blick hatte, und setzte sich mit dem Rücken zur Wand. »Wir sind Magier von der Akademie der vier Türme zu Mirham.«

Vermis zuckte zusammen, hoffte aber, dass Weidbert es nicht gesehen hatte, weil Zynthias Charisma seine Aufmerksamkeit auf sich zog. An der Akademie war man, gelinde gesagt, nicht gerade stolz auf ihn und Vespertilio. Und das, obwohl sie sich sehr gut geschlagen hatten und Vespertilio sogar Jahrgangsbester gewesen war. Auch in Mirham duldeten man freie Geister nur bis zu einer gewissen Grenze. Nachträglich hatte man sie beide verstoßen, als die Weite ihrer Forschungen ruchbar geworden war.

Sachte schüttelte Vermis den Kopf, um seine Gedanken in die Gegenwart zurückzuholen. Zynthia hatte sie wohl mit Namen vorgestellt. Nun erkundigte sich Vespertilio danach, woher der Wirt die schwebende Planke hatte.

»Ich habe sie im Wald gefunden.« Weidbert lächelte noch immer, aber der Zug um seine Augen verriet eine gewisse Vorsicht.

Das reizte Vermis. Er liebte es, Gesprächspartner in die Enge zu treiben, um dann das Gespinst ihrer Ausflüchte zu zerreißen. »Wo im Wald?«, forderte er zu wissen.

Weidbert zuckte mit den Achseln. »In den Salamandersteinen verliert man leicht die Richtung. Und ich war damals noch ein Kind.«

»Wie dem auch sei!« Man musste Zynthia wohl gut kennen, um zu merken, dass ihre Unbeschwertheit nur gespielt war. Die Planke bewies, dass sie sich ihrem Ziel näherten. Sicher wollte sie es nicht auf den letzten Meilen verderben, indem sie jemanden verprellten, der ihnen wichtige Informationen zu geben vermochte. »Tische uns zunächst einmal auf«, schlug sie vor.

»Gibt es Wildschwein?«, beeilte sich Vermis zu fragen.

»Das nicht.« Die Vorsicht verschwand aus Weidberts Miene. »Aber ein Freund hat ein Reh geschossen, das gestern auf der Brache gestanden hat.«

»Hervorragend!«, urteilte Zynthia. »Bring ihm den Braten blutig«, sie zeigte auf Vespertilio, »aber meinen musst du eine Weile vorher über das Feuer hängen, damit er schön schwarz wird. Und für ihn ...«, sie zeigte auf Vermis.

»Bring vorab Brot. Und eine Suppe, wenn du hast. Vor allem schnell, wir waren geschwind unterwegs.«

Sie legten ab, setzten sich und zogen die Stiefel aus. Eine Wohltat, die Füße nach der Anstrengung des Tages zu lüften!

Weidbert brachte das Brot und verschwand dann in der Küche, wohl um die verlangten Dienste zu organisieren. Sie hörten, wie er mit jemandem sprach und eine hohe Stimme ihm antwortete.

Leise murmelnd wirkten sie alle drei einen Analys Arcanstruktur, aber noch nicht einmal Zynthia, die diesen Zauber am besten beherrschte, wurde aus der schwebenden Planke schlau. Es handelte sich um ein magisches Artefakt, so viel war klar. Aber die umgebende Zaubermatrix ruhte so harmonisch in der Umgebung des Holzes, das sie durchdrang wie ein filigranes Pilzgeflecht, dass man nur vermuten konnte, meisterhafte Elfenmagie vor sich zu haben. Jedenfalls kam den Magiern keine Formel in den Sinn, die sich auf solche Art manifestiert hätte.

Eine brünette Magd mit einer Warze am Kinn, die den Blick nicht vom leise knarrenden Holzboden hob, brachte ihnen eine Grießsuppe, die sie schweigend verzehrten. Sie hörten, wie sich draußen jemand um das Maultier kümmerte. Ihr Reisegepäck wurde offenbar durch einen Nebeneingang ins Haus und dann eine Treppe hinaufgebracht.

Weidbert erschien erst wieder, als der Braten fertig war. Auf einer Zinnplatte mit geschwungener Kante waren die Stücke nach ihrer Farbe aufgereiht, von rosig bis zu kohlschwarz. Dazu stellte die Magd gestampfte Erdäpfel und eine Schüssel mit Preiselbeermus auf den Tisch.

Zynthia zog einen freien Stuhl zurück. »Setz dich zu uns!«

Natürlich konnte der Wirt dieser Einladung nicht widerstehen. Sein ständiges Lachen begann Vermis auf die Nerven zu gehen. Immerhin vergaß er nicht gänzlich seine Stellung und übernahm die Aufgabe, jedem nach seinen Wünschen den Teller zu füllen.

»Du warst also als Kind allein im Wald?«, fragte Vespertilio.

Weidbert schluckte, bevor er antwortete. »Nicht allein. Wir waren zu acht. Alle aus demselben Dorf. Orks haben es niedergebrannt, die Erwachsenen getötet und die Kinder verschleppt.«

»Das tut mir leid.«

Vermis fand die Rührung, die Zynthia in diese Beteuerung legte, übertrieben geschauspielert, aber dem naiven Geist ihres Gastgebers mochte das nicht auffallen, vor allem, da ihn die grünen Augen mit einem tiefen Blick bedachten.

»Es liegt ja schon lange zurück.« Wenigstens lachte Weidbert zur Abwechslung einmal nicht.

»Die Orks haben euch also in diesen Zauberwald getrieben?«, hakte Vespertilio nach.

»Seid Ihr deswegen hier?«, fragte Weidbert. »Um die zauberische Kraft der Salamandersteine zu erkunden? Sicher ist das für Magier besonders verlockend. Ich hoffe, Ihr vergebt mir, wenn ich dennoch davor warne. Der Wald zeigt sich meist weit weniger gastfreundlich als mein Haus.«

»Nun, wenn ihr als Kinder unbeschadet in ihm gewandelt seid ...«

»Das sind wir«, bestätigte Weidbert. »Mir ist es gelungen, die Hände aus meinen Fesseln zu ziehen. Noch heute danke ich der gütigen Herrin Travia dafür, dass sie die Orks an jenem Tag zur Völlerei verführte. Sie waren träge und unaufmerksam, ich konnte auch

meine Freunde befreien.«

Vermis staunte immer wieder darüber, wie sich das tumbe Volk das Wirken der Götter so zurechtlegte, dass diese in möglichst positivem Licht erschienen. Travia hätte ihre Hand nicht über jene Kinder zu halten brauchen, wenn sie vorher das Dorf beschützt hätte.

»Wir sind in den Wald gerannt, die Orks haben uns mit Gebrüll verfolgt, bis die Waldelfen sie mit ihren Pfeilen erledigt haben. Das ging so schnell wie ein Platzregen.«

»Kommen die Elfen auch hierher?«, erkundigte sich Zynthia. »Ich würde gern mal welche sehen. Vor allem Waldelfen. Sie sollen etwas ganz Besonderes sein.«

»Habt Ihr etwas mitgebracht, das sie wollen?«, fragte Weidbert.

»Was wollen sie denn?« Wieder schenkte Zynthia ihm einen dieser Blicke, bei denen einem Mann zugleich heiß und kalt werden konnte.

»Eisen, Bausch, Salz«, zählte Weidbert auf. »Alles, wozu man eine Schmiede braucht oder was es im Wald nicht gibt. Wenn mir die Kaufleute, die hier vorbeikommen, einen guten Preis machen, kaufe ich solche Waren an. Die kann ich dann gegen Felle von weißen Hirschen tauschen, oder gegen den süßesten Honig, den Ihr je gekostet habt. Oder Nothilf.«

Vermis stieß einen Pfiff aus. »Das ist ein äußerst potentes Heilkraut.«

»Und es wächst nur in den Salamandersteinen«, bestätigte Weidbert.

»Das wissen wir«, versetzte Vespertilio streng. »Aber zurück zu den Waldelfen. Sie kommen also hierher? Zu dir?«

»Manchmal.« Weidbert steckte sich ein Stück Braten in den Mund. Vermis vermutete, dass er Zeit gewinnen wollte, um seine Gäste einzuschätzen.

Das Essen war keine Offenbarung, was aber nicht an den Zutaten lag, die allesamt frisch und von guter Qualität waren. Allein die Kochkünste desjenigen, der am Herd gestanden hatte, konnten sich nicht mit dem messen, was man in Al'Anfa oder Fasar geboten bekam. Überhaupt schienen die Nordländer Gewürzen mit unverständlicher Skepsis zu begegnen. Man musste ja nicht gleich in maraskanische Feuerattacken auf den Rachen verfallen, aber ein wenig Pfeffer wusste Vermis durchaus zu schätzen.

»Ihr lebt einsam hier.«

Hörte nur Vermis die Doppeldeutigkeit in Zynthias Feststellung? Er hoffte, dass er sich täuschte. Sie wollte doch nicht etwa eine Nacht an diesen ungebildeten Dorftrampelpersonele verschwenden, nur um an minderwertige Informationen zu gelangen?

»Wir haben, was wir brauchen«, versicherte Weidbert zu Vermis' Beruhigung.

»Wie viele seid ihr?«, erkundigte sich Zynthia.

»Zwei Dutzend. Das reicht uns, wir brauchen keine Siedler. Ohnehin finden sich wenige, die nach unseren Regeln leben wollen.«

»Dann müssen sie wohl sehr hart sein«, vermutete Vespertilio. »Offenbar habt ihr hier wirklich, was man für ein angenehmes Leben braucht. Eure Felder tragen gute Frucht, im

Bach fließt klares Wasser, und der Wald ist ein Anblick, von dem ein Maler träumt.«

»Niemand geht in den Wald«, erklärte Weidbert knapp.

»Was, wenn sich jemand verirrt?«, setzte Vermis nach.

»Das ist noch nie geschehen«, behauptete Weidbert.

»Sicher würden die Waldelfen so jemandem helfen, den Weg zurück zu finden«, sagte Zynthia versöhnlich.

»Sie dulden uns, weil wir damals die Orks zu ihnen geführt haben, wie man Wild in eine Falle lockt.« Weidbert legte sein Besteck ab, obwohl sein Teller noch nicht leer war.

»Sie hassen die Schwarzpelze, und vielleicht nahmen sie sogar Anteil an unserem Schicksal. Ich durfte mein Wirtshaus bauen, zu Ehren der gütigen Mutter Travia, die uns errettet hat. Ich habe ihnen erklärt, dass dieses Haus Reisenden auf dem langen Weg über die Straße am Waldrand Rast, Obdach und Erquickung bieten würde.«

Das klang tatsächlich nach dem Geplapper eines Kinds, fand Vermis. Möglich, dass so etwas ein Elfenherz rührte, die Spitzohren sollten ebenfalls weltfremd sein. Erstaunlich war nur, dass ein Dutzend Kinder ein Dorf aus dem Boden stampfen und erhalten konnten.

»Die Elfen haben uns das Holz aus dem Wald gebracht, das wir zum Bauen verwenden durften.« Weidberts Tonfall gefiel Vermis nicht. Der Wirt wirkte, als sei ihm das Thema unangenehm. Er sah schon zur Küchentür hinüber.

»Was schätzt du, wann die Elfen das nächste Mal kommen?«, fragte Zynthia.

»Das kann man nie sagen. Sie wandern wie der Wind in den Baumkronen.«

»Also sollten wir besser in den Wald gehen, um sie zu suchen?«, fragte Vespertilio.

»Es ist eine schlechte Idee, in den Wald zu gehen«, sagte Weidbert mit Nachdruck.
»Besonders hier.«

»Wieso das?«, fragte Vermis vorgeblich unwissend.

»In den meisten anderen Gegenden sind die Salamandersteine zauberhaft. Wer großes Glück hat, darf mit Serihayoê Schattenpfad wandern. Mit einer Waldelfe in die Salamandersteine zu gehen ... man weiß nicht, wo die Schönheit unserer Welt in den Traum des Elfenlichts übergeht. Und man will es auch gar nicht wissen.«

Jetzt bekam Weidberts Blick doch tatsächlich etwas Entrücktes! Kein Zweifel, er war den Elfen auf schwärmerische Weise verfallen.

»Aber es gibt einen dunklen, einen kranken Bereich. Ganz hier in der Nähe.«

Vespertilio verlor die Geduld. Er schlug die Faust so fest auf den Tisch, dass Vermis vor Schreck das Bratenstück von der Gabel rutschte.

»Erspare uns das Geplänkel und komm zur Sache«, sagte Vespertilio gefährlich leise.

»Wie gelangen wir zum Wald-aus-dem-Dunkelheit-blickt?«

Der Wald-aus-dem-Dunkelheit-blickt,

vierter Tag im Kornmond, vor vierundzwanzig Jahren

Zynthia Aslaman schob Vermis weiter nach oben. Sein Hinterteil war das Schwabbeligste an seinem Leib, der jedes Jahr mehr aus der Form ging.

»Ich habe es gleich!«, keuchte Vermis Gulmaktar.

Vermutlich gab es Kühe, die besser kletterten als er, dachte Zynthia. Jedoch schätzte sie die düstere Schönheit seiner Zauber, wenn er Golems erschuf. Allerdings: Die Aussicht, dass er womöglich gleich den Halt am Baum verlieren, sie mit sich in die Tiefe reißen und ihr Gesicht unter seinem Gesäß begraben konnte, ließ diesen Vorzug nebensächlich erscheinen.

Endlich bekam er einen Ast zu fassen und wuchtete sich hoch zu Vespertilio Organo, neben den er sich auf eine große Astgabel stellte. Die Finger fest in die dicke Borke gekrallt, blickten sie mit weiten Augen nach Westen. Zynthias Blick war in diese Richtung noch durch das dichte Laub versperrt.

Ohne dass die beiden ihr geholfen hätten, zog sich Zynthia in die Astgabel hoch und fand sicheren Stand. Dann sah auch sie, was ihre Gefährten hatte verstummen lassen.

Eigentlich waren sie nur auf den Baum gestiegen, um sich in dem düsteren Wald zu orientieren. Doch nun hatten sie ihr Ziel vor Augen. Das riesige, knochenbleiche Gebilde, das im Tal unter ihnen in den Baumkronen lag, konnte nichts anderes sein als das Wipfelschiff *Iylian Thar*, wenngleich es wenig von einem Schiff an sich hatte. In den alten Quellen, die sie studiert hatte, war es *groß* genannt worden. Erschaffen dazu, den Krieg gegen die Kreaturen des Namenlosen zu wenden und das Licht der Hochelfen zu schützen. Für immer das Dunkel, das in die Welt gekommen war, zu verbannen. Aber dieses Gebilde, das mehr an die Knochen eines gestrandeten Wals erinnerte, war fast dreihundert Schritt lang. Statt Riemen ragten vertrocknete, insektenhafte Beine wie die eines Tausendfüßlers aus seinem Rumpf. Da war nichts von der Eleganz an ihm, die den anderen Schöpfungen der Hochelfen anhaftete. Schon bei seiner Kiellegung war die *Iylian Thar* unter den Elfen umstritten gewesen. Viele hatten sie als *badoc* gezeißelt, als dem Streben nach Harmonie fremd. Doch der Krieg gegen den Namenlosen war bereits zu einem verzweifelten Kampf ums Überleben geworden. Die Baumeister des Schiffs hatten die These vertreten, dass man den Schrecken des Feindes einen noch größeren Schrecken entgegensetzen musste, wenn man noch siegen wollte. Wie Parasiten, die einen Baumstamm befielen, ihm den Lebenssaft stahlen und langsam verfaulen ließen, waren die Geschöpfe des Namenlosen in die Welt gekommen. Und wie Parasiten waren sie ohne Zahl. Gingen Tausende von ihnen zugrunde, so waren ihre Reihen doch zur nächsten Schlacht wieder geschlossen, wohingegen jeder gefallene Elf eine Lücke hinterließ, wie eine Wunde, die nicht heilen wollte, die nicht aufhören wollte zu bluten. Die Baumeister hatten begriffen, dass sie schnell einen letzten, entscheidenden Sieg brauchten, oder das Hochelfenvolk an hundert kleinen Siegen verbluten würde. Zynthia erinnerte sich, wie